

Inhalt

Leitgedanken	3
1 Wissenschaftliches Denken und Handeln in Pädagogik und Psychologie	19
1.1 Was bedeutet der Begriff Wissenschaft?	19
1.1.1 Wozu brauchen wir die Wissenschaft?	19
1.1.2 Was versteht man unter Wissenschaftstheorie?	20
1.1.2.1 Was ist eine Theorie?	22
1.1.2.2 Was bedeutet Empirie?	23
1.1.3 Was sind wissenschaftliche Disziplinen?	23
1.1.3.1 Gliederung nach Untersuchungsgegenstand	24
1.1.3.2 Gliederung nach wissenschaftlicher Erkenntnismethodik	24
1.2 Die Sozialwissenschaften – der Mensch beleuchtet aus drei Perspektiven	25
1.3 Worum geht es in der Pädagogik?	27
1.3.1 Richtungen der Pädagogik	27
1.3.1.1 Geisteswissenschaftliche Pädagogik	27
1.3.1.2 Empirische Erziehungswissenschaft	27
1.3.1.3 Kritische Erziehungswissenschaft	27
1.3.2 Zentrale Begriffe und Ziele der Pädagogik	28
1.3.2.1 Erziehung	28
1.3.2.2 Erziehung im Zusammenhang mit Enkulturation, Sozialisation, Personalisation und Bildung	29
1.3.3 Forschungs- und Aufgabenfelder der Pädagogik	30
1.3.3.1 Didaktik	30
1.3.3.2 Schulpädagogik	31
1.3.3.3 Früh- bzw. Kleinkindpädagogik	31
1.3.3.4 Sonderpädagogik	31
1.3.3.5 Sozialpädagogik	31
1.3.3.6 Erwachsenenbildung	31
1.3.3.7 Erlebnispädagogik	31
1.3.3.8 Gesundheitspädagogik	31
1.3.3.9 Medienpädagogik	31
1.3.3.10 Umweltpädagogik	31
1.4 Womit beschäftigt sich die Psychologie?	33
1.4.1 Gegenstand der Psychologie	33
1.4.2 Ziele der Psychologie	35
1.4.3 Richtungen der Psychologie	36
1.4.3.1 Allgemeine Psychologie	37
1.4.3.2 Disziplinen der Psychologie	37
1.4.3.3 Schulen der Psychologie	38
1.4.4 Alltagsdeutungen versus wissenschaftliche Erkenntnis	39

1.5	Wie gelangen wir zu gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen?	43
1.5.1	Gütekriterien wissenschaftlichen Arbeitens	43
1.5.2	Wege und Vorgehensweisen in der Forschung	48
1.5.2.1	Vermeintlicher Gegensatz – empirische versus geisteswissenschaftliche Forschungsmethoden	49
1.5.2.2	Arten von empirischen Untersuchungen	49
1.5.2.3	Geisteswissenschaftliche und empirische Forschungsmethoden	51
1.5.2.4	Die Stichprobe	61
1.5.2.5	Längsschnitt- versus Querschnittuntersuchungen	65
1.6	Darstellung und Interpretation von Untersuchungsergebnissen	67
1.6.1	Datenniveaus	67
1.6.1.1	Nominaldaten	67
1.6.1.2	Ordinaldaten	67
1.6.1.3	Metrische (intervallskalierte) Daten	67
1.6.2	Statistik	67
1.6.2.1	Deskriptive Statistik	67
1.6.2.2	Inferenzstatistik	71
1.7	Zusammenfassung	76
2	Wahrnehmen und beobachten	78
2.1	Der Prozess der Wahrnehmung	78
2.1.1	Schauen wir uns einen Wahrnehmungsvorgang einmal genauer an	79
2.1.2	Leistungsfähigkeit der Sinne	81
2.1.2.1	Größenkonstanz	82
2.1.2.2	Formenkonstanz und Farbkonstanz	83
2.2	Irrtümer der Sinne oder geometrisch-optische Täuschungen	85
2.2.1	Wie ist eine solche Täuschung zu erklären?	85
2.3	Organisation unserer Wahrnehmung	87
2.3.1	Die Gestaltgesetze der Wahrnehmung	88
2.3.1.1	Das Prägnanzgesetz	88
2.3.1.2	Das Gesetz der Ähnlichkeit	89
2.3.1.3	Das Gesetz der Nähe	89
2.3.1.4	Das Gesetz der guten Fortsetzung oder Kontinuitätsgesetz	89
2.3.1.5	Das Gesetz der Geschlossenheit	90
2.3.1.6	Das Gesetz der Erfahrung	90
2.4	Wahrnehmung – individuelle Einflüsse	91
2.5	Wahrnehmung – soziale Einflüsse	94
2.6	Die Beobachtungseffekte in der Personenwahrnehmung	96
2.6.1	Personenwahrnehmung	96
2.6.1.1	Erster Eindruck	96
2.6.1.2	Der Stereotyp-Effekt bzw. soziale Wahrnehmung der Rolle	97
2.6.1.3	Implizite Persönlichkeitstheorie	98
2.6.1.4	Der Halo-Effekt	99
2.6.1.5	Der Pygmalion-Effekt, auch ROSENTHAL-Effekt	100
2.6.1.6	Der logische Fehler	100
2.6.1.7	Der Kontrastfehler und der Ähnlichkeitsfehler	100
2.6.1.8	Der Projektionsfehler	100

2.7	Selbstbild und Fremdbild	101
2.7.1	Polaritätsprofil.....	102
2.8	Von der Beobachtung zur Beurteilung und Dokumentation.....	104
2.8.1	Beobachtungsmethoden	105
2.8.1.1	Systematische Beobachtung oder Gelegenheitsbeobachtung?	105
2.8.1.2	Unstrukturierte oder strukturierte Beobachtung?.....	106
2.8.1.3	Nicht teilnehmende oder teilnehmende Beobachtung?	106
2.8.1.4	Offene oder verdeckte Beobachtung?	106
2.8.2	Verarbeitungsstufen der Beobachtung.....	107
2.8.2.1	Beschreibung	108
2.8.2.2	Die Deutung oder Interpretation des beobachteten Verhaltens	108
2.8.2.3	Beurteilung oder Bewertung	108
2.9	Zusammenfassung	109
3	Gedächtnis, Denken und Intelligenz	110
3.1	Grundlagen der Gedächtnisfunktionen.....	110
3.1.1	Grundlagen	110
3.1.2	Fluide und kristalline Funktionen.....	111
3.1.3	Gedächtnismodelle.....	112
3.2	Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Kurzzeitspeicher	114
3.2.1	Die sensorischen Speicher	115
3.2.2	Kurzzeitgedächtnis.....	116
3.2.3	Arbeitsgedächtnis.....	118
3.2.4	Exekutive Funktionen.....	120
3.3	Langzeitspeicher, Hippocampus und limbisches System	122
3.3.1	Langzeitgedächtnisse.....	122
3.3.2	Hippocampus und limbisches System	124
3.3.3	Wie viel Informationen trägt unser Gehirn und wie werden diese gespeichert?.....	126
3.4	Vergessen	127
3.5	Bedingungen des Lernens und Lerntechniken.....	129
3.5.1	Arten des Lernens.....	129
3.5.2	Tiefe der Verarbeitung von Informationen	130
3.5.3	Gibt es bestimmte Lerntypen?.....	132
3.5.4	Lerntechniken – welche Methode ist die richtige für mich?	133
3.5.4.1	Klassische Lern- und Mnemostrategien.....	133
3.5.4.2	Lerntechniken und -methoden für den Alltag.....	135
3.5.5	Lernzeiten und Lernumgebung	141
3.5.5.1	Biorhythmische Phasen im Tagesablauf	141
3.5.5.2	Lernumgebung.....	143
3.5.6	Zusammenfassung: Sieben Tipps zur Verbesserung der Merkfähigkeit.....	145
3.6	Denken und Problemlösen.....	147
3.6.1	Wir denken in Kategorien und Theorien.....	147
3.6.2	Problemlösen.....	148
3.6.2.1	Algorithmen und Heuristiken.....	148
3.6.2.2	Deduktives und induktives Denken	148
3.6.2.3	Einsicht.....	149

3.7	Intelligenz	152
3.7.1	Vom Denken zur Intelligenz	152
3.7.2	Klassische Modellvorstellungen der Intelligenz.....	153
3.7.2.1	Theorie der allgemeinen Intelligenz nach CHARLES SPEARMAN	153
3.7.2.2	Fluide und kristalline Intelligenz nach CATTELL	154
3.7.2.3	Sieben primäre Gruppenfaktoren nach LOUIS LEON THURSTONE.....	155
3.7.3	Alternative Intelligenztheorien.....	156
3.7.3.1	STERNBERGS Modell der triarchischen Intelligenz.....	157
3.7.3.2	Die multiplen Intelligenzen nach HOWARD GARDNER	158
3.7.4	Die Messung der Intelligenz	160
3.7.4.1	Entstehung der Intelligenzmessung.....	160
3.7.4.2	Aktuelle Verfahren zur Intelligenzmessung	161
3.7.4.3	Zur Auswertung von Intelligenztests	165
3.8	Zusammenfassung	167
4	Motivation und Emotion	170
4.1	Motivation	170
4.1.1	Motiv, Anreiz und Motivation.....	170
4.1.2	Erklärungsansätze der Motivation	171
4.1.2.1	Evolutionspsychologischer Ansatz.....	171
4.1.2.2	Triebtheoretischer Ansatz.....	172
4.1.2.3	Optimale Aktivierung und Neugier.....	173
4.1.3	Motivation am Beispiel der Bedürfnishierarchie nach ABRAHAM MASLOW	174
4.1.4	Motivation als rationale Entscheidung	178
4.1.4.1	Prospect Theory.....	178
4.1.4.2	Konzept der Selbstwirksamkeit nach ALBERT BANDURA	180
4.1.4.3	Theorie der Attribution – Locus of Control nach JULIAN ROTTER	181
4.1.5	Leistungs-, Bindungs- und Machtmotivation.....	183
4.1.5.1	Wie können Motive gemessen werden?.....	183
4.1.5.2	Zusammenfassung Motive	185
4.2	Emotion	186
4.2.1	Traditionelle Emotionstheorien	186
4.2.1.1	JAMES-LANGE-Theorie	187
4.2.1.2	CANNON-BARD-Theorie	187
4.2.1.3	2-Faktoren-Theorie der Emotion	188
4.2.1.4	Theorie der Emotionen nach WEINER	189
4.2.1.5	Zusammenfassung und Definitionsversuch	193
4.2.2	Physiologie der Emotion	193
4.2.2.1	Neurophysiologische Entstehung von Emotionen.....	193
4.2.2.2	Emotion und vegetatives Nervensystem.....	193
4.2.3	Ausdruck von Emotionen	195
4.2.3.1	Nonverbale Kommunikation	195
4.2.3.2	Universelle Emotionen	197
4.2.3.3	Von den Basisemotionen zu Emotionsschemata	200
4.2.3.4	Emotionsausdruck.....	201
4.2.4	Angst.....	201
4.2.4.1	Biologie der Angst	202
4.2.4.2	Phobien und andere pathologische Ängste	202

4.2.5	Glück und Glücklichkeit	203
4.2.5.1	Was ist Glück?	203
4.2.5.2	Anpassung oder „Wie lange dauert Glück?“	204
4.2.5.3	Vergleiche oder „Wenn du unglücklich sein willst, vergleiche dich mit anderen“	205
4.2.5.4	Genetik des Glücks	206
4.2.5.5	Faktoren des Glücks oder „Was uns wirklich glücklich macht“	206
4.3	Zusammenfassung	208
5	Handlungsfelder der sozialen Arbeit	210
5.1	Handlungsfelder sozialer Arbeit – eine Begriffsbestimmung	210
5.2	Klassifikation der Handlungsfelder nach Adressaten	211
5.2.1	Die Kinder- und Jugendhilfe	211
5.2.2	Die erwachsenenbezogenen sozialen Hilfen	220
5.2.3	Die Altenarbeit	222
5.2.4	Soziale Arbeit im Gesundheitssystem	223
5.3	Klassifikation der Handlungsfelder nach Lebensweltorientierung	224
5.4	Methoden der sozialen Arbeit	225
5.4.1	Soziale Einzel(fall)hilfe	225
5.4.2	Soziale Gruppenarbeit	227
5.4.3	Gemeinwesenarbeit	229
5.5	Strukturelle Organisation sozialer Arbeit	231
5.5.1	Träger der sozialen Arbeit	231
5.5.2	Die Konzeption	231
5.6	Zusammenfassung	234
6	Entwicklung über die Lebensspanne	235
6.1	Grundlagen der Entwicklung	235
6.1.1	Entwicklung ganz persönlich	236
6.1.2	Wegmarken der Entwicklung	237
6.1.3	Was macht Entwicklung aus? Die Anlage-Umwelt-Diskussion	241
6.1.3.1	Unterschiedliche Ansätze zur Entwicklungstheorie	242
6.1.3.2	Zusammenschau der Anlage-Umwelt Diskussion	243
6.1.4	Wie alles anfängt: Die pränatale Entwicklung	245
6.1.4.1	Probleme der pränatalen Entwicklung	246
6.1.4.2	Die rasante vorgeburtliche Entwicklung	246
6.1.5	Zusammenfassende Schlussfolgerungen	250
6.2	Die Entwicklung des Denkens und der Wahrnehmung	251
6.2.1	Das Denkvermögen des Menschen	251
6.2.2	Die Entwicklung des Denkens	252
6.2.3	Die Theorie der kognitiven Entwicklung	253
6.2.3.1	Organisation, Adaptation und kognitive Strukturen	253
6.2.3.2	Adaptation durch Assimilation und Akkommodation	254
6.2.4	Die Stadien der kognitiven Entwicklung	256
6.2.4.1	Periode der sensumotorischen Intelligenz	256
6.2.4.2	Periode des voroperationalen Denkens	259
6.2.4.3	Die geistige Welt des Vorschulkindes	260
6.2.4.4	Das konkret-operationale Denken	263
6.2.4.5	Periode des formal-operationalen Denkens	265

6.2.5	Kritik an PIAGET	267
6.2.6	Die ersten beiden Jahre aus der Sicht anderer Forscher	269
6.3	Entwicklung des moralischen Urteils oder die Gewissensbildung	270
6.3.1	Gewissensbildung als Lernprozess	271
6.3.1.1	Die tiefenpsychologische Perspektive der Gewissensbildung	271
6.3.1.2	Die Perspektive des Sozialen – Interaktionismus	271
6.3.2	Gewissensbildung als geistiger Reifungsprozess	272
6.3.2.1	Die Entwicklung des moralischen Urteils nach JEAN PIAGET	272
6.3.2.2	Die Entwicklung des moralischen Urteils nach LAWRENCE KOHLBERG	274
6.3.3	Die sechs Stufen moralischen Urteilens	275
6.3.3.1	PIAGET und KOHLBERG: Moral als moralische Vernunft	277
6.3.3.2	Kritik an KOHLBERG aus Sicht der Neurobiologie	279
6.3.4	Wodurch lässt sich das moralische Denken beeinflussen?	282
6.3.4.1	Erziehungsformen	282
6.3.4.2	Das schulische Umfeld und die Interaktionen mit Gleichaltrigen	283
6.3.4.3	Das kulturelle Umfeld	283
6.3.5	Fazit	283
6.4	Sprachentwicklung	284
6.4.1	Komponenten der Sprache: Was muss das Kind erwerben?	284
6.4.1.1	Die prosodische Strukturierung	284
6.4.1.2	Die phonetische Entwicklung	284
6.4.1.3	Semantische Entwicklung	285
6.4.1.4	Syntax	286
6.4.1.5	Pragmatische Kompetenz	286
6.4.2	Genereller Sprachverlauf	286
6.4.3	Theorien des kindlichen Spracherwerbs	290
6.4.3.1	Lernpsychologische Erklärung	290
6.4.3.2	Biologische Erklärung	291
6.4.3.3	Interaktionistische Erklärung	294
6.5	Motorische Entwicklung	295
6.5.1	Reflexe	296
6.5.2	Die rasante motorische Entwicklung der ersten zwei Jahre	297
6.5.3	Reifung und Lernen	298
6.5.3.1	Unterschiede im Entwicklungsverlauf	299
6.5.4	Prinzipien der motorischen Entwicklung	300
6.5.4.1	Fein- und Grobmotorik	300
6.5.5	Motorik im Rahmen der Gesamtentwicklung	301
6.5.6	Bedeutung von Körper- und Bewegungserfahrungen für das Selbstwerden	302
6.6	Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter	304
6.6.1	Jugend: eine Standortbestimmung	305
6.6.1.1	Jugend im juristischen Sinne	305
6.6.1.2	Jugend im sozialwissenschaftlichen Sinne	306
6.6.1.3	Das Jugendalter beginnt mit der Pubertät	306
6.6.2	Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter	307
6.6.2.1	Entwicklung als Wechselspiel von Anlage und Umwelt	307
6.6.2.2	Jugendalter als produktive und konstruktive Phase	308
6.6.2.3	Entwicklung der Ich-Identität	310
6.6.2.4	Jugendliche brauchen in ihrer Entwicklung Begleiter und Unterstützer	312
6.6.3	Lebenswelten Jugendlicher	313

7	Psychoanalyse	316
7.1	Was ist die Psychoanalyse?	316
7.2	Allgemeine psychologische Erkenntnisse der Psychoanalyse	318
7.2.1	Der dynamische Aspekt: die Trieblehre	318
7.2.2	Der genetische Aspekt: das Phasenmodell	321
7.2.2.1	Entwicklung des Sexualtriebs	321
7.2.2.2	Erwerb von Strategien der Triebabfuhr bzw. Energiewandlung	323
7.2.3	Der topografische Aspekt: das Schichtenmodell	325
7.2.4	Der strukturelle Aspekt: das Instanzenmodell	328
7.3	Störungskonzept	334
7.4	Therapiekonzept	336
7.4.1	Erinnern und Wiederholen	336
7.4.2	Durcharbeiten	337
7.5	Zusammenfassung	339
8	Lerntheoretische Ansätze der Psychologie	341
8.1	Einführung	341
8.2	Klassische Konditionierung – Lernen durch Signale	343
8.2.1	Anfänge des Behaviorismus	343
8.2.2	Prinzipien des klassischen Konditionierens	344
8.2.2.1	Löschung, Reizgeneralisierung und Reizdiskriminierung	345
8.2.2.2	Konditionierung zweiter Ordnung	346
8.2.3	Anwendungsbeispiele	347
8.3	Operante Konditionierung – Lernen aus Konsequenzen	348
8.3.1	Weiterentwicklung der klassischen Konditionierung – der Ansatz von SKINNER	348
8.3.1.1	Das experimentelle Vorgehen	349
8.3.2	Prinzipien der operanten Konditionierung	349
8.3.2.1	Verstärkungslernen	350
8.3.2.2	Positive und negative Verstärkung	351
8.3.2.3	Löschung bei der operanten Konditionierung	353
8.3.2.4	Verstärkungspläne	353
8.3.2.5	Bestrafung	354
8.3.3	Anwendungsbeispiele	354
8.3.3.1	Der programmierte Unterricht	355
8.3.3.2	Verhaltens- und Disziplinprobleme	355
8.3.4	Kritik am Behaviorismus	356
8.4	Sozial-kognitive Lerntheorie	356
8.4.1	Einführung: Die sozial-kognitive Lerntheorie als Weiterentwicklung der Konditionierungstheorien	356
8.4.1.1	Ausgangspunkt: Konditionierungstheorien	357
8.4.1.2	Die soziale und die kognitive Dimension	357
8.4.1.3	Forschungsmethode	358
8.4.2	Prinzipien der sozial-kognitiven Lerntheorie	358
8.4.2.1	Die Phasen des sozial-kognitiven Lernvorgangs	358
8.4.2.2	Aufmerksamkeitsprozesse	359
8.4.2.3	Behaltensprozesse	360
8.4.2.4	Reproduktionsprozesse	361
8.4.2.5	Motivationale Prozesse	361
8.4.2.6	Selbstregulation und Selbstwirksamkeit	364

8.4.3 Konkrete Anwendungsfelder	366
8.4.4 Kritik	367
8.5 Lernen durch Einsicht.....	367
8.6 Lerntheorien und Psychotherapie	369
8.6.1 Psychische Störungen als Lernprozesse	369
8.6.2 Gegenkonditionierung.....	370
8.6.2.1 Die systematische Desensibilisierung	371
8.6.3 Therapie des sozialen Lernens	372
8.7 Zusammenfassung	372
9 Humanistische Psychologie.....	375
9.1 Entwicklung und Hintergründe.....	375
9.1.1 Geschichte der humanistischen Psychologie	375
9.1.2 Das Menschenbild der humanistischen Psychologie	376
9.2 Humanistische Ansätze	380
9.2.1 Ganzheitlichkeit und Selbstverwirklichung (KURT GOLDSTEIN)	381
9.2.2 Die Gestalt-Therapie (FRIEDRICH SALOMON „FRITZ“ PERLS).....	381
9.2.2.1 Grundbegriffe der Gestalt-Therapie.....	382
9.2.2.2 Die vier Phasen des Kontaktprozesses in der Gestalt-Therapie	383
9.2.2.3 Entstehung der Neurose durch Kontaktunterbrechung	384
9.2.3 Der Klient-zentrierte Ansatz (CARL RANSOM ROGERS)	386
9.2.3.1 Der Organismus	386
9.2.3.2 Das Selbst	387
9.2.3.3 Real-Selbst und Ideal-Selbst	388
9.2.3.4 Kongruenz und Inkongruenz des Selbst	389
9.2.3.5 Selbstwert und positive Wertschätzung als Grundlage eines positiven Selbstkonzepts	391
9.2.3.6 Unbedingte positive Wertschätzung und Selbstkonzept: Bedeutung für die Erziehung.....	392
9.2.3.7 Grundhaltungen in der Gesprächspsychotherapie	393
9.2.4 Themenzentrierte Interaktion (TZI) nach RUTH COHN	398
9.2.4.1 Entstehung und Grundlagen der themenzentrierten Interaktion	398
9.2.4.2 Das Vier-Faktoren-Modell der TZI.....	399
9.2.4.3 Axiome, Postulate und Hilfsregeln der TZI.....	400
9.2.4.4 Anwendungsfelder der TZI.....	405
9.2.5 ABRAHAM MASLOW – Das Konzept der Selbstverwirklichung.....	405
9.2.5.1 Hintergrund des Persönlichkeitsansatzes MASLOWS	405
9.2.5.2 Die Theorie der menschlichen Bedürfnisse – Die Bedürfnishierarchie	408
9.2.5.3 Das Bild vom sich selbst verwirklichenden Menschen	411
9.2.5.4 Kritik an MASLOWS Modell und seine Bedeutsamkeit in der Wissenschaft	413
9.3 Zusammenfassung	413
10 Systemische Ansätze.....	415
10.1 Systemisches Denken.....	415
10.2 Theoretische Grundlagen systemischer Ansätze in sozialer Arbeit und Therapie.....	416
10.2.1 Kybernetik und Kommunikationstheorie	416
10.2.2 Zirkularität und Selbstreferenz	416
10.2.3 Emergenz.....	417

10.2.4	Autopoiese.....	417
10.2.5	Konstruktivismus.....	418
10.2.6	Gegenwarts- und Vergangenheitsbezug.....	418
10.3	Grundhaltungen und Grundannahmen in der systemischen Arbeit	419
10.3.1	Allparteilichkeit und Skepsis.....	419
10.3.2	Unterstützung des schwächsten Gliedes im System	419
10.3.3	Perturbation – das Stören von Mustern.....	420
10.3.4	Allianzbildung.....	420
10.3.5	Geworden sein durch die eigene Geschichte.....	420
10.4	Beziehungsgestaltung in der systemischen Arbeit	421
10.5	Werkzeuge und Methoden in der systemischen Beratung und Therapie	423
10.6	Zusammenfassung	430
11	Bildungs- und Erziehungsprozesse	431
11.1	Anthropologische Grundlagen der Erziehung	431
11.1.1	Wer oder was ist der Mensch?.....	431
11.1.2	Naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Erziehbarkeit des Menschen	432
11.1.2.1	Naturwissenschaftliche Erkenntnisse.....	433
11.1.2.2	Geistes- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse	433
11.1.2.3	Der Mensch ist ein Gehirnwesen	434
11.1.3	Unzulängliche Erziehung durch Deprivation.....	435
11.2	Bindung.....	436
11.2.1	Bindungsentwicklung.....	437
11.2.2	Wie können sich Trennungen auswirken?	439
11.2.3	Bedeutung der Bindung	440
11.3	Bildung und Erziehung	441
11.4	Erziehung	443
11.4.1	Was ist Erziehung?	443
11.4.1.1	Erziehung als Interaktion.....	443
11.4.1.2	Erziehung als absichtsvolles und zielgerichtetes Handeln	444
11.4.1.3	Erziehung als bewusstes Handeln	445
11.4.1.4	Erziehung in einem institutionellen Rahmen	446
11.4.2	Erziehungsziele.....	449
11.4.2.1	Wie man zu Erziehungszielen kommt.....	450
11.4.2.2	Erziehungsziele begründen	453
11.4.2.3	Gesellschaftliche Instanzen, die Erziehungsziele beeinflussen	455
11.4.2.4	Erziehungsziel „Mündigkeit“ – das Paradox der Erziehung	457
11.4.3	Erziehungshandeln	458
11.4.3.1	Erziehungsmittel und ihre pädagogische Problematik	460
11.4.3.2	Unterschiedliche Kategorien von Erziehungsmitteln und ihre Bedeutung für die Erziehung.....	461
11.4.3.3	Lob bzw. Belohnung und Bestrafung	462
11.4.3.4	Erziehungsstile	464
11.4.3.5	Das typologische Erziehungsstilkonzept von KURT LEWIN	465
11.4.3.6	Das dimensionsorientierte Erziehungsstilkonzept nach TAUSCH/TAUSCH.....	466
11.4.3.7	Moderne Erziehungsstilkonzepte: der autoritative Erziehungsstil	468
11.4.3.8	Erziehung – Handeln ohne Erfolgsgarantie	468

11.4.4	Erziehung und Sozialisation	469
11.4.4.1	Erziehung als Teil der Sozialisation	470
11.4.4.2	Sozialisationsinstanzen	470
11.5	Bildung	472
11.5.1	Was ist Bildung?	473
11.5.2	Wie Bildung geschieht.....	474
11.5.2.1	Bildung als Auseinandersetzung mit der Welt	475
11.5.2.2	Bildung als Auseinandersetzung mit sich selbst	475
11.5.2.3	Bildung als Auseinandersetzung mit Mitmenschen und Gesellschaft.....	476
11.5.2.4	Bildungsprozesse als Selbstbildung	477
11.5.2.5	Lebenslanges Lernen	478
11.5.3	Abgrenzung Erziehung und Bildung	478
11.5.4	Bildungsinstitutionen	479
11.5.4.1	Bildungsauftrag der Kindertagesstätten	479
11.5.4.2	Bildung und Schule (Bildungssystem)	480
11.6	Zusammenfassung.....	480
12	Kommunikation und Gesprächsführung.....	483
12.1	Verstehen ohne Worte.....	483
12.1.1	Körpersprache	483
12.1.2	Haltung.....	484
12.1.3	Mimik.....	485
12.1.4	Gestik	486
12.1.5	Blickkontakt.....	487
12.2	Räumliches Verhalten	489
12.2.1	Intimzone	490
12.2.2	Persönliche Zone	490
12.2.3	Soziale oder gesellschaftliche Zone.....	490
12.2.4	Öffentliche Zone.....	490
12.3	Soziale Kommunikation: ein Regelkreis	492
12.4	Grundlegende Erkenntnisse über Kommunikation: PAUL WATZLAWICK.....	493
12.4.1	1. Axiom.....	493
12.4.2	2. Axiom	494
12.4.3	3. Axiom.....	495
12.4.4	4. Axiom	496
12.4.5	5. Axiom	497
12.5	Besondere Formen der Kommunikationsstörung: Paradoxie und Doppelbindung.....	499
12.5.1	Pragmatische Paradoxien.....	499
12.5.2	Doppelbindung (Doublebind)	500
12.6	Grundregeln für die Verschlüsselung und Entschlüsselung einer Nachricht – das Modell von F. SCHULZ VON THUN	502
12.7	Begegnung mit dem Empfangsresultat	505
12.8	Feedback, eine goldene Regel der Verständigung	507
12.8.1	Feedback-Regeln.....	509
12.8.2	Verschiedene Botschaften und förderliches Sprachverhalten	509

12.9	Von der „Du-Botschaft“ zur „Ich-Botschaft“	512
12.10	Gelingende Gespräche beginnen beim Zuhören	514
12.10.1	Das „Ich-verstehe“-Zuhören	514
12.10.2	Das aufnehmende Zuhören	514
12.10.3	Das umschreibende Zuhören	515
12.10.4	Das aktive Zuhören	516
12.11	Ungünstige Botschaften: Die „typischen Zwölf“	518
12.12	Zusammenfassung wichtiger Gesichtspunkte für eine gelingende Kommunikation....	520
13	Der Mensch in der Gruppe	522
13.1	Arten von Gruppen	522
13.1.1	Primärgruppen	522
13.1.2	Sekundärgruppen	523
13.1.3	Formelle und informelle Gruppen	523
13.1.4	Mitgliedsgruppen	523
13.1.5	Bezugsgruppen	523
13.1.6	Eigen- und Fremdgruppe	523
13.2	Gruppenstrukturen	525
13.3	Phasen der Gruppenentwicklung	526
13.3.1	Die Fremdheits- oder Orientierungsphase (forming)	526
13.3.2	Machtkampf- oder Rollenklärungsphase (storming)	527
13.3.3	Vertrautheitsphase (norming)	528
13.3.4	Differenzierung (performing)	528
13.3.5	Trennungsphase (deforming)	529
13.4	Soziale Rolle	529
13.4.1	Rollenkonflikte	530
13.4.2	Rollen in Kleingruppen	532
13.4.3	Gruppenkohäsion	533
13.5	Gruppenprozesse – die Beeinflussung des Einzelnen durch die Gruppe	534
13.5.1	Konformität und Gruppendruck	537
13.5.2	Konformität und soziale Rollen	541
13.5.3	Autorität und Gehorsam	544
13.5.4	Folgen und Folgerungen für die Psychologie	548
13.6	Zusammenfassung	550
14	Einstellungen	552
14.1	Was sind Einstellungen?	552
14.1.1	Merkmale von Einstellungen	552
14.1.2	Einstellungskomponenten	555
14.1.3	Organisation von Einstellungen	556
14.1.3.1	Komponentendominanz	557
14.1.3.2	Struktur von Einstellungen	557
14.1.4	Funktionen von Einstellungen	560

14.2	Konsequenzen von Einstellungen – Einstellungen und Verhalten	563
14.2.1	Konsistenz und Inkonsistenz von Einstellung und Verhalten	563
14.2.2	Prädikatoren für die Konsistenz und Inkonsistenz von Einstellung und Verhalten	563
14.3	Theorien zur Entstehung und Veränderung von Einstellungen	567
14.3.1	Entstehung und Veränderung von Einstellungen durch Lernen	567
14.3.1.1	Entstehung von Einstellungen	567
14.3.1.2	Veränderung von Einstellungen	569
14.3.2	Der Systemcharakter von Einstellungen und die Veränderung von Einstellungen	570
14.3.3	Veränderung von Einstellungen und die funktionale Theorie nach KATZ	572
14.3.4	Kognitive Dissonanz-Theorie nach FESTINGER	572
14.3.4.1	Grundannahmen der kognitiven Dissonanz-Theorie	572
14.3.4.2	Änderung von Einstellungen gemäß der kognitiven Dissonanz-Theorie	574
14.3.5	Modell der Elaborationswahrscheinlichkeit – Elaboration Likelihood Model, ELM	576
14.3.5.1	Grundaussagen des ELM	576
14.3.5.2	Einstellungsänderung mittels dem ELM.....	578
14.4	Vorurteile als Einstellungen.....	579
14.4.1	Die drei Komponenten von Vorurteilen	579
14.4.2	Entstehung von Vorurteilen	581
14.5	Bedeutung des Themas Einstellungen am Beispiel Werbung	584
14.6	Zusammenfassung	586
15	Medien, Medienwirkung, Medienpädagogik	588
15.1	Welche Bedeutung haben Medien?	588
15.1.1	Was sind Medien?	588
15.1.2	Welche Funktionen sollen Medien erfüllen?	590
15.1.2.1	Einfluss von Internetkommentaren und Social Media auf die Meinungsbildung	591
15.1.2.2	Was ist dran am inszenierten Leben der anderen?	594
15.1.3	Wie nutzen Jugendliche Medien?	595
15.2	Was bewirken Medien bei uns?	596
15.2.1	Theorien und Ansätze der Medienwirkungsforschung.....	596
15.2.1.1	Das Stimulus-Response-Modell oder ob Massenmedien eine unmittelbare Wirkung erzielen.....	596
15.2.1.2	Der Nutzenansatz – warum möchte ich Medien konsumieren?	597
15.2.1.3	Die Two-Step-Flow-Theory	598
15.2.1.4	Agenda-Setting-Theorie.....	599
15.2.1.5	Die Wissensluft-Hypothese	600
15.2.1.6	Wirklichkeitskonstruktion durch Medien	600
15.2.2	Lassen uns Gewalt und Pornografie in den Medien kalt?	601
15.2.2.1	Die Stimulationstheorie	601
15.2.2.2	Die Katharsistheorie	601
15.2.2.3	Die Inhibitionsthese.....	601
15.2.2.4	Habitualisierungsthese	601
15.2.2.5	Desensibilisierungsthese	602
15.2.2.6	Theorie der Exemplifikation	602
15.2.2.7	Kultivierungsthese	602
15.2.2.8	Die Theorie des sozialen Vergleichs	602
15.2.2.9	Die sozial-kognitive Lerntheorie	602

15.2.3	Welche Gefahren bestehen bei übermäßiger Mediennutzung?	603
15.2.3.1	Was bedeutet übermäßige Mediennutzung?	603
15.2.3.2	Welche Auswirkungen und Charaktereigenschaften gehen einher mit übermäßiger Mediennutzung?	604
15.3	Medienpädagogik	606
15.3.1	Welche Ziele verfolgt die Medienpädagogik?	606
15.3.2	Medienerziehung	607
15.3.2.1	Medienerziehung in der Familie	607
15.3.2.2	Medienerziehung im Kindergarten	608
15.3.2.3	Medienerziehung in der Schule	609
15.3.2.4	Medienerziehung in der Jugendarbeit	611
15.4	Zusammenfassung	611
16	Resilienz	614
16.1	Was ist Resilienz?	614
16.2	Was zeichnet resiliente Menschen aus?	615
16.2.1	Die Kauai-Studie	615
16.2.2	Die Mannheimer Risikokinderstudie	616
16.2.3	Die Bielefelder Invulnerabilitätsstudie	618
16.3	Zwischenbilanz	619
16.4	Welche Faktoren gefährden die Entwicklung?	620
16.4.1	Vulnerabilitätsfaktoren	621
16.4.2	Stressoren	621
16.4.3	Traumatische Erlebnisse	622
16.4.4	Variation der Einflussstärke	623
16.5	Wie werde ich im Fluss des Lebens zu einem guten Schwimmer?	624
16.6	Welche Faktoren tragen zu einer positiven Entwicklung bei?	626
16.6.1	Was sind Schutzfaktoren?	626
16.6.2	Wie wirken Schutzfaktoren?	627
16.6.2.1	Kindbezogene Faktoren	627
16.6.2.2	Schutzfaktoren in der Familie	628
16.6.2.3	Schutzfaktoren im sozialen Umfeld	629
16.6.3	Wechselwirkung der Faktoren	629
16.7	Wie wirken Schutzfaktoren und Risikofaktoren zusammen?	630
16.7.1	Kompensationsorientierung	630
16.7.1.1	Wechselseitige Abhängigkeit	630
16.7.1.2	Additionsorientierung	630
16.7.2	Kompetenzorientierung	630
16.7.3	Die zwei Herangehensweisen an das Thema Resilienz	631
16.8	Wie kann Resilienz bei Kindern und Jugendlichen gefördert werden?	631
16.9	Zusammenfassung	633

17 Psychologie des älteren Menschen (Gerontopsychologie)	634
17.1 Einleitung	634
17.1.1 Mit was beschäftigt sich die Gerontologie?	634
17.1.2 Was verstehen wir selbst unter Alter und Altern?	635
17.1.3 Wann ist man alt?	635
17.1.4 Bild des alten Menschen in der Gesellschaft	637
17.1.5 Der demografische Wandel und seine Folgen	637
17.2 Persönlichkeitsentwicklung im Alter	639
17.2.1 Was ist Persönlichkeit?	639
17.2.2 Bedeutung der Biografie für die Persönlichkeitsentwicklung im Alter	640
17.2.3 Altern als dynamischer Prozess – oder „je älter, desto weiser“?	642
17.3 Soziale Netzwerke im Alter	643
17.3.1 Bedeutung sozialer Netzwerke im Alter	643
17.3.2 Struktur sozialer Netzwerke	644
17.4 Lebensqualität im Alter	646
17.5 Biologische Alternstheorien	648
17.5.1 Genetische Alternstheorien	648
17.5.2 Organische Veränderungen	650
17.5.3 Veränderungen des Organismus	650
17.5.4 Veränderungen der kognitiven Leistungsfähigkeit	651
17.6 Psychosoziale Alternstheorien	653
17.6.1 Das Defizitmodell der geistigen Entwicklung	653
17.6.2 Psychologische und soziologische Theorien des erfolgreichen Alterns	654
17.7 Demenz – die häufigste Form psychiatrischer Alterserkrankungen	661
17.7.1 Demenzielle Erkrankungen	661
17.7.2 Epidemiologie	662
17.7.3 Kognitive Symptomatik	662
17.7.4 Psychische Symptomatik bei demenziellen Erkrankungen	664
17.7.5 Genetische Ursachen der Alzheimerkrankheit	665
17.7.6 Prävalenz demenzieller Erkrankungen	666
17.8 Weitere gerontopsychiatrische Syndrome und Erkrankungen	666
17.8.1 Depression	666
17.8.2 Wahn	667
17.8.3 Angststörungen	667
17.8.4 Anpassungsstörungen	668
17.8.5 Umgang und Kommunikation mit Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen	669
17.9 Zusammenfassung	670
Sachwortverzeichnis	673
Literaturverzeichnis	684
Bildquellenverzeichnis	701